

Dezember 2015



Jugendleiter-Coaching Hansa Impuls 20

Mentoring

Wenn ich zurückschaue in meine Kindheit und Jugend und mich frage, was mich in meinem Glaubenskontext bzw. Kirchenkontext am meisten geprägt hat, dann waren es selten die Predigten oder Andachten, die von vorne auf mich einströmten. Doch ich erinnere mich gut an den neuen „Jungprediger“, der zu uns in die Gemeinde kam. Er war anders - näher dran. Er verbrachte Zeit mit uns. Wir lachten gemeinsam, sangen und redeten über Gott und die Welt. Er war einfach an uns dran, hörte uns zu, fühlte sich in unsere Lebenswelt ein und erzählte viel aus seinem Leben. Mein Vertrauen wuchs, und ich begann, mich ihm vertrauensvoll zu öffnen. Ich sprach mit ihm über die Dinge, über die ich nicht mit meinen Eltern sprechen wollte oder konnte. Er wurde für mich zur Vertrauensperson. Dies half mir sehr, vor allem in einem Alter, in dem die Pubertät gnadenlos zuschlägt und man Erwachsene eigentlich kategorisch ablehnt. Doch er hatte einen Zugang zu mir gefunden und nahm an meinem Leben peripher teil - ich ließ ihn teilnehmen.

Diese Bezugnahme oder Beziehung, die man innerhalb einer generationsübergreifenden Gemeinschaft eingeht, nennt man auch gerne: MENTORING. Da es im Leben des Jugendlichen Phasen der Abspaltung von den Eltern gibt, verliert er, ohne es zu merken, eine wichtige Bezugsquelle, die eine wichtige Lebensstütze sein kann. Ratschläge, Lebensweisheiten und Hilfe bleiben dann oft auf der Stecke, oder man sucht sich Rat meist bei Gleichaltrigen - was man sich oft lieber sparen sollte.

Früher, als Familien sich in drei Generationen unter einem Dach den Lebensraum teilten und man als Jugendlicher eher den Abstand zu seinen Eltern suchte, waren die Großeltern eine willkommene Abwechslung, an die man sich mit Sorgen und Nöten wenden konnte. Sie hatten guten Rat auf Fragen, die einen umtreiben.

Doch dies ist in der heutigen Zeit nicht die typische Lebensgemeinschaft.
Wer also steht den Jugendlichen bei?

Hier nun kommt die Gemeinde ins Spiel - mit einer großen Chance, generationsübergreifend füreinander da zu sein. In meiner Jugend war es eben der Jungprediger, der diesen Bezug zu mir schaffte. Ich möchte Euch als Jugendliche ermutigen, diesen Einen / diese Eine bei Euch in der Gemeinde zu suchen (in der Hoffnung, dass es diese Person gibt) und auf sie zuzugehen und sie anzusprechen. Vielleicht gibt es ja schon die eine oder andere Person, mit der ihr euch besser versteht und die einen „guten Draht“ zu euch hat. Wir Menschen, und vor allem wir Christen, haben dieses Gen, „füreinander da zu sein“. Ich bin mir sicher, dass diese Person aufgeschlossen und gerne für Dich da sein wird. Bau eine Beziehung - such deinen Mentor. Einen Menschen, den Du in Deinen inneren Kreis hinein lässt, der für Dich zu einer Vertrauensperson wird und dich in deinem Lebensabschnitt begleitet. Ich konnte mit „meinem Pastor“ über (fast) alles reden und war froh, ihn zu haben.

Ein weiterer Aspekt, der daraus resultierte war, dass ich aufgrund des Vertrauens angefangen habe, mit ihm über „meinen Glauben“ zu sprechen. Die echten Glaubensfragen, die mir auf der Seele brannten, konnte ich mit ihm unter vier Augen vertiefen. Er wurde für mich damit auch zu einem „Glaubensmentor“. Er führte mich tiefer in seine Glaubens- und Anbetungswelt hinein und erweiterte meinen Blick für die Spiritualität. Tiefer ist hier ein wichtiger Stichpunkt. Das Buch „Tiefgänger“ von Gordon MacDonald bespricht genau diesen Aspekt der geistlichen Leiterschaft. Das „An-die-Hand-Nehmen“ und das „Spirituell-Begleiten“.

Was bleibt?... Wenn ich auf meine religiöse Prägungszeit als Kind und Jugendlicher zurückschaue, bleibt bei all den unzähligen Andachten und Predigten, die ich gehört habe, eben dieser Eine: der Mentor. Ich bin für die intensiven und echten Gespräche dankbar und will sie keinesfalls missen. Er hat mich aufgefangen, und ich hatte in ihm mein „Zuhause“ in meiner Gemeinde.

Mache Dich auf und finde Deinen Mentor.

Sei Gott befohlen.

Dein

Christian Nimčević